

Dankesrede der Preisträgerin des Čišinski-Preises 2019 – Maria Elikowska-Winkler

Über die Ehrung mit dem Čišinski-Preis, im Gedenken an den sorbischen nationalen Patrioten und Dichter, freue ich mich sehr. Ist es doch gleichzeitig eine Anerkennung unserer niedersorbischen/wendischen Identität. Auf diese Anerkennung sind wir in der Niederlausitz sehr stolz.

Ich danke der Stiftung für das sorbische Volk.

So freue ich mich auch für all diese Menschen, die sich genauso vehement um den Erhalt unserer kostbaren wendischen Sprache bemühen, sie in Ehren halten und lieben.

Ich sage ganz bewusst „unserer Sprache“, denn in den vielen Jahren ist sie auch für mich zur Muttersprache geworden.

Als ich Ende der 1970er Jahre in die Lausitz kam, ahnte ich nicht, dass ich hier eine zweite Heimat finden würde. Sogar eine sorbische/wendische! Deshalb sage ich es immer wieder: Ich hatte Glück!

Glücklich bin ich, dass meine Kinder im sorbischen/wendischen Umfeld aufwachsen und die Sprache, Geschichte, Kultur und Menschen kennenlernen konnten. Von klein an haben sie gemeinsam die Heimat erkundet, kennen gelernt und lieb gewonnen.

Mit der Zeit erkannte ich jedoch, wie dringend die Niederlausitz Hilfe braucht. Von uns allen.

Von den wendischen Menschen zu lernen, war mir dabei das Kostbarste. Auch, wenn heute einige von ihnen leider nicht mehr unter uns sind. Aber in unseren Herzen und Taten sind sie für immer da. Zum Glück gibt es noch immer viele unter uns, denen das Wendische am Herzen liegt. Oder – ich wage zu sagen – wieder mehr am Herzen liegt.

Gern erzähle ich über Erlebnisse, die mich richtig glücklich gemacht haben. Wenn Menschen, die früher meinten, sie könnten gar nicht Wendisch sprechen, sondern nur ein ganz kleines bisschen verstehen würden, wieder wach werden und merken: Da ist doch mehr da! Aber ich muss es selbst versuchen. Ich muss es selbst darauf ankommen lassen. Eine solche Person sitzt heute unter uns. Wir kannten uns schon mehrere Jahre, und sie beteuerte immer wieder: „Unsere Oma hat Wendisch gesprochen, aber wir Kinder nicht mehr. Ich verstehe es, aber sprechen kann ich nicht.“ Und eines Tages rief sie mich an: „Marja ja som ten list krydła. Ja psidu.“ „Maria, ich habe deinen Brief bekommen. Ich werde kommen.“ sagte sie auf Wendisch. Und fragte gleich: „War das jetzt richtig?“ Sie wagte diesen Schritt...

Solche Erlebnisse motivieren mich, andere Menschen immer wieder zu ermuntern, Wendisch zu sprechen, es auf jeden Fall zu versuchen. Denn es ist wichtig: Den kleinen wendischen Sprachraum in der deutschen Umgebung müssen wir ihnen immer wieder anbieten.

In den über 40 Jahren, die ich in der Lausitz lebe, habe ich viel dazu lernen müssen. Die Geschichte sozusagen „von unten“ kennen lernen und somit erkennen, warum die wendische Sprache immer mehr verschwand und warum sie heute so sehr bedroht ist. Gleichzeitig konnte ich aber erfahren, wie reich und immer noch wunderschön, wie wertvoll die Sprache und Kultur sind. Wie komplex und vielseitig.

Das konnte ich jedoch nur mit Hilfe der Menschen, die hier zu Hause sind, lernen. Einige von ihnen sind heute hier. Dass Sie mir vertrauten, mich als eine "von ihnen" angenommen haben, ehrt mich sehr. Dafür danke ich herzlich. Dieses Vertrauen war ja eine wichtige Grundlage und ein Ansporn für unser gemeinsames erfolgreiches Wirken.

Diese Menschen sind auch diejenigen, die mich bei der Dokumentation der wendischen, lokalen Umgangssprache unterstützt haben. Damit andere daraus schöpfen können. Das kann man nicht hoch genug schätzen. Ohne ihre Bereitschaft und ihr Engagement ginge es gar nicht.

Diese Verbindung mit der Basis hatte für mich immer Vorrang. Sie ist auch Voraussetzung für meine Forschung, Erkundungen und Befragungen. Die wunderbare Zusammenarbeit, Freundlichkeit und Bereitschaft in den Orten der Niederlausitz hat mich immer wieder motiviert. Ich glaube, das hat uns allen gut getan. Für jeden persönlich.

Viel gelernt habe ich auch in den vielen Jahren, in denen ich Erwachsenenchöre und den Kinderchor des Niedersorbischen Kinderensembles geleitet habe. Der Kontakt mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen ist ein unschätzbare Teil meiner Erfahrungen. Die vielen Proben und Auftritte sowie die schönen Lieder bleiben so ein wichtiger Teil meiner Erinnerungen.

Auf der anderen Seite war mir immer wichtig, Menschen zu Medien und Institutionen zu führen, sie zu informieren, Verbindungen aufzubauen. Aber auch gemeinsam Fakten zu erkunden, zu analysieren, um ihre spezielle lokale Identität in den Kontext der Region zu setzen.

Das hat einen mehr öffentlichen, offiziellen Charakter. Hierher gehören Ämter, Schulen, Institutionen, Museen, Vereine... Mit den Jahren habe ich alle Teile der Lausitz kennengelernt, die Ober-, Mittel- und Niederlausitz und dort immer gute Partner für gemeinsame Vorhaben gefunden.

So könnte ich viele Menschen aufzählen, die für mich unverzichtbar sind und waren. Heute kann ich beispielhaft nur einige nennen: die Kinderzeitschrift Plomje und Hilde Kutschank, das Haus für sorbische Volkskunst und Helena Pallmann, die Feste des sorbischen Liedes und Katharina Mahling, die Gottesdienste und Pfarrer wie Georg Frahnow, Helmuth Huppertz, Jan Mahling, den Nowy Casnik mit Monika Słoka und Horst Adam, die sorbische Rundfunkredaktion mit Jutta Kaiser und Rosemarie Schenker, den Fachberater für Sorbischunterricht in der Niederlausitz Bernhard Rentsch, die Stiftung für das sorbische Volk mit ihren Mitarbeitern und die Domowina mit Jan Nuk oder Harald Konzack.

Aber auch meine jahrelange Mitarbeit als Mitglied des Rates für Angelegenheiten der Sorben/Wenden beim Landtag des Landes Brandenburg verschaffte mir eine gute Grundlage für weitere Aktivitäten.

Selbstverständlich gehört zu den wesentlichen Bereichen des sorbischen/wendischen Lebens die Kultur. Unzählige Konzerte, Vorstellungen des Sorbischen Volkensembles Bautzen und des sorbischen Theaters, Kulturfestivals waren für mich immer wieder unvergessliche, wichtige Sprach- und Kulturräume. Sorbische Komponisten wie Jan Paul Nagel, Jan Bulank, Detlef Kobjela waren mir immer zugeneigt und ein Ansporn. Wissenschaftler wie Prof. Hans Schuster-Šewc, Prof. Helmut Faßke, Dr. Susanne Hose, Dr. Peter Schurmann und andere waren mir ständig unabdingbare, sachkundige Ansprechpartner.

Besonders jetzt in der Zeit der Strukturwandlung in der Lausitz werden diese Kontakte und dieses Wissen weiterhin eine wichtige Grundlage bleiben, damit die Sorben/Wenden und ihre Anliegen in die Diskussionen und Konzepte mit aufgenommen werden. Darum müssen wir uns allerdings selbst aktiv und konstruktiv bemühen.

Mein Wunsch wäre, dass alle Betroffenen, Sorben/Wenden und Deutsche, die Bedürfnisse gemeinsam erkunden und ihre Umsetzung als eine Chance für die Zukunft der zweisprachigen und bikulturellen Lausitzer Region erkennen würden. Das Sorbische/Wendische soll dabei als etwas Selbstverständliches im Alltag und für alle Menschen der Lausitz als ein wertvoller Teil ihrer Identität empfunden werden.

Dafür möchte ich mich - auch im Sinne von Jakub Bart-Ćišinski - weiterhin einsetzen. Für unsere sorbische/wendische Heimat.